

Scranton Wochenblatt

erschint jeden Donnerstag.
Verd. A. Wagner, Herausgeber,
127 Dafford Court, Scranton, Pa.

Abonnement-Verbindungen:
Wöchentlich, in den Ver. Staaten.....\$2.00
Sollt Monat, ..... 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Die Verberkung des „Scranton Wochenblatt“ in Radawanna County ist größer, als die irgend einer andern in Scranton gedruckten wöchentlichen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Westens eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 2. Juli 1914.

Exkursions-Dampfer „Majestic“ gesunken.

Der Flußdampfer „Majestic“, einer der größten Exkursions-Dampfer auf dem Mississippi, sank in der Nähe von St. Louis, Mo., nachdem er gegen den Turm der dortigen Wasserwerke gefahren war. Etwa eine Stunde ehe der Dampfer sank, hatte er 900 Exkursionisten in Alton, Ill., gelandet und befand sich auf der Fahrt nach der Stadt St. Louis, die etwa 27 Meilen flussaufwärts von Alton liegt.

Pläne zur Verforgung Abpreusen's mit elektrischer Kraft.

Mit der Verforgung Abpreusen's mit elektrischer Kraft durch Lieberland-Zentralen wird jetzt energisch vorgegangen. Der Provinzialausschuss hat in seiner letzten Sitzung seine Zustimmung zur Errichtung dieser Zentralen beschlossen. Dem voraussichtlich im August dieses Jahres zusammenzutretenden außerordentlichen Provinzial-Landtag soll empfohlen werden: Der Bau von Lieberland-Zentralen mit Kapitalbeteiligung des Provinzial-Verbandes bis zu fünf Prozent der Baukosten mit der Maßgabe, daß Eigenbau und Eigenbetrieb erfolgen soll. Zu diesem Zweck sollen Aktiengesellschaften von dem Provinzialverband und den Kreisen unter der Führung und dem Einfluß des ersten gegründet werden.

Wöchentlich ausgezeichnet sein.

Die neuerlichen Enthüllungen über angeblichen Verrat und Vorkommnisse im „Vorwärts“ dürften jetzt in Berlin die Veranlassung zu dem Erlaß gegeben haben, welcher vom Ministerium für Geistliche, Medicinale und Unterrichts-Angelegenheiten fobergegangen ist. Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz erachtet die Unterbrechung, sich in ihren Anträgen auf Gewährung von Orden für das nächste Ordensfest der größten Einschränkung zu befehlen, da die Gesuche bereits die Zahl der vergeblichen Orden um das vierfache überstiegen sei. Erst kürzlich ist vom königlichen Zivil-Kabinett aus bekannt gegeben worden, daß fernerhin bei der Vergabung von Orden und Titeln die strengste Prüfung zu erfolgen habe und absolute Unantastbarkeit des Charakteres eine unerlässliche Bedingung sei.

Völlig unantastbar.

Ein kürzlich in der Londoner „Times“ aus der Feder des Admirals Scott erscheinender Artikel, in welchem vor dem Bau weiterer Vinienschiffe abgeraten wurde, da die nachgehenden durch die Entwicklung der Unterseeboote und der Flugzeuge bereits nutzlos geworden seien, hatte das Hamburger Fremdenblatt zu einer Rundfrage unter deutschen Marinekreisen veranlaßt.

Die maßgebenden Persönlichkeiten des Flottenvereins halten den Vorschlag für völlig unbedenklich. Auch Groß-Admiral v. Köster, der Präsident des Vereins, spricht sich im gleichen Sinne aus. Er fügt hinzu, die Anschaffung des Admirals Scott andere jedenfalls nicht die Bedeutung der Kreuzer, falls aber die englische Admiralität diese Anschaffung theile, sei der Stapellauf weiterer britischer Vinienschiffe unvorantwortlich.

Die große Mehrzahl der deutschen Marine-Sachverständigen ist sich in der Auffassung einig, daß die Erhaltung der deutschen Weltmachtsstellung die Vinienschiffe notwendig mache.

Kartoffelsuppe.

Man nehme 2 Quart faubere geschälte und gewierte Kartoffel, 2 Zwiebeln, Suppengrün, fein geschnitten, Salz und Pfeffer (auch nach Geschmack 2 Lorbeerblätter), fehe alles mit kaltem Wasser gut zugebeut, lasse es auf dem Ofen, und lasse langsam kochen, bis es gar ist; dann gebe 2 Kochlöffel Mehl dazu, lasse langsam simmern für 10 Minuten, dann nehme 2 Pfund Speck in kleine Würfel geschnitten, und lasse langsam braun braten, mische es mit der Suppe zusammen und serviere heiß.

Profitable Kunst.

Wie die Kunst der Reklame den anderen Künsten hilft.

Im modernen Berlin und anderwärts verdient der erfolgreiche Künstler auf allen Gebieten ganz beträchtliche Summen — wohlverstanden, wir sprechen von erfolgreichen. Sobald eine ansehnliche Größe des Kongresssaals und der Bühne nur den richtigen Impresario gefunden hat, der mit allen Mitteln der Reklame und einer von Bedenken freien Propaganda für sie arbeitet, ist der Erfolg meistens sicher. Dieser Impresario hat einen viel richtigeren Blick dafür, was das Publikum will und wie es zu bearbeiten ist, als der Künstler oder Dichter selbst; die wenigsten Künstler verstehen es, die Geschäfte ihres Ruhms richtig zu betreiben. Sie hängen am einzelnen, sie suchen die Wirkung an einer falschen Stelle; trotzdem sie in der Theorie stets für das „Volk“ oder für die Allgemeinheit wirken wollen, wissen sie fast nie, wie das Volk wirklich an bestimmten Stellen fühlt und denkt.

Das meist der Impresario, der meistens aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, ein geistvoller Geschäftsmann ist, der mit den Massen fähig ist, und der, wenn er die richtige Unternehmer-Phantasie hat, den Massen auch stets das suggeriert, was er will. Es kommt freilich auch dann zuweilen vor, daß er einer Anzahl Leute zu Ruhm und Geld verhilft, aber schließlich selbst zu Grunde geht, weil er sich zuviel vornimmt.

So ging es kürzlich in Berlin bei einer bekannten Firma, der Kongressdirektion Emil Gutmann, deren Gründer seine persönliche geschäftliche Tätigkeit, mit der er in ganz Berlin bekannt war, einstellen mußte. Diese Kongressdirektionen sind eine moderne Einrichtung. Sie beschäftigen sich nicht nur mit Musik, sondern auch mit Literatur, sie lassen Dichter reifen, Professoren Vorträge halten und Schauspieler rezipieren. Sie machen das „Geschäft des Ruhms“, säteln ihre Projekte davon ein und überlassen dem Künstler selbst seinen Anteil. Die Schauspieler, die an großen Berliner Theatern angestellt sind, bedürfen freilich der Agenturen und Kongressdirektionen nicht mehr, um für ihr tägliches Brot zu sorgen. Wie die Sterne bezahlt werden, ist bekannt. Der verstorbene Giampietro bekam 48.000 Mark jährlich am Metropolitantheater, außerdem soll bei Reinhardt annehmbar die gleiche Summe haben; kürzlich hat Wolff einen Vertrag mit Reinhardt geschlossen, der ihm 100.000 Mark jährlich sichert. Wenn ein „Beliebter“ Darsteller heute nur 20.000 Mark im Jahre bekommt, so fühlt er sich eigentlich vom Schicksal in unerhörter Weise benachteiligt. Dieser hohe Tribut, den man an die Sterne des Bühnenbimmels abführt, sagt natürlich keineswegs, daß die kleinen Choren auch immer gut oder nur entsprechend bezahlt würden.

Geht man vom Schauspieler zum Sänger über, so sieht und fündelt der Goldstrom noch stärker. Daß der berühmte Tenor der Berliner Hofbühne 80. bis 100.000 Mark, vielleicht mehr, jährliches Einkommen hat, möchte ich als sicher annehmen. Ob die Theaterdirektionen selbst nun immer so große Einnahmen haben? Das ist bekanntlich eine sehr thätige Frage; schon der jedes Jahr zunehmenden Unkosten wegen, die man fönnte fagen, in heftiger Progression steigen, ist da eine Schätzung kaum möglich. Als der Berliner Theaterdirektor, der die meisten Einnahmen hat, gilt immer noch Max Reinhardt; jedenfalls bedeuten diese aussergewöhnlichen Gagepiele für ihn fast immer ein gewinnreiches Geschäft. Wenn wir uns von den Bühnenbetreibern zu den Dichtern wenden, so bilden unter ihnen die Poesen- und Schwanzbücher vom kapitalistischen Standpunkt aus die erste Klasse. In Berlin wird ein erfolgreicher Schwanzbücher mit Leichtfertigkeit Kapitalist. Von Gustav Kadelburg sagt man, daß er sieben Häuser in Berlin besitze, und zu den bestbezahlten deutschen Schriftstellern der Gegenwart gehört sicher sein Mitarbeiter an „Mein Herr Koff“, Oskar Blumenthal, der ja auch Mitbesitzer des Lessing-Theaters ist. Daß Jean Gillberg, der bekannte Poesenbichter, der das Theaterkafeer verlor, längst Millionär ist, weiß ganz Berlin; er hält sich zwei Automobile und besitzt in Wannsee eine der schönsten Villen. Die ernsthaften Dichter kommen hier erst in weitem Abhande, und bei ihnen muß der Realist immer zwei Gruppen unterscheiden; die, mit denen sich unaußerlich die Kritik beschäftigt, die man lobt, tabelt, distuliert, die aber wenig oder gar nicht — aufgeführt werden, und die, die die Kritik gelegentlich sehr von oben herab behandelt, die aber immer auf dem Spielplan stehen. Unter den letzteren wird vom Standpunkt der Einnahmen aus immer noch die erste Stelle Hermann Sudermann einnehmen, der außer seinem Hause in der Kolonie Grunewald noch das Schloß Malantense in der Mark besitzt. Er dürfte, was Sicherheit und Gleichmäßigkeit seiner Bühnenerträge betrifft, seinen Kollegen Gerhart Hauptmann überreffen. — Doch sieht man aus der obigen Uebersicht auch so, daß die Zeiten, wo die deutsch Dichter sozusagen berufsmäßig herbeijungen ganz vorüber sind.

Louis Konrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Für Ihren Säugling
Dr. Lange's Lactated Tissue Food.
Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Populärität erzählt.

Gebrüder Trefz.
Der Saison's meist anziehende Stile.
Wünschen Sie wertvolle Aristokratie von Stilen in Fußbekleidungen, so sprechen vor und besetzen unsere Linie.

Gebrüder Trefz,
313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.
Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angeheim und überzeugend demonstriert durch
C. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz fein eigen ist — ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Gebräue.

Machen Sie Ihre Einkäufe in
„Onyx“ Hosiery
Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte.
Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfwaren von 25 cents bis \$5.00 das Paar.

3 IN ONE OILS.
CLEANS. POLISHES. PREVENTS RUST.
3 IN ONE OILS.
3-IN-ONE ist eine leichte, reine Mischung, die sich nie verharzt. 3-IN-ONE ist ein vollkommener Schmirgel für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schloßer, Uhren, Gewehre, Rasenmäher-Kurz für alle, was im Hause oder im Bureau der Ölmg bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-IN-ONE sauber und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausserordentlich weicher Weise. Ein Meter feines schwarzes Nusselholz mit 3-IN-ONE bepresst liefert einen idealen, staubfreien Wuchklappen.



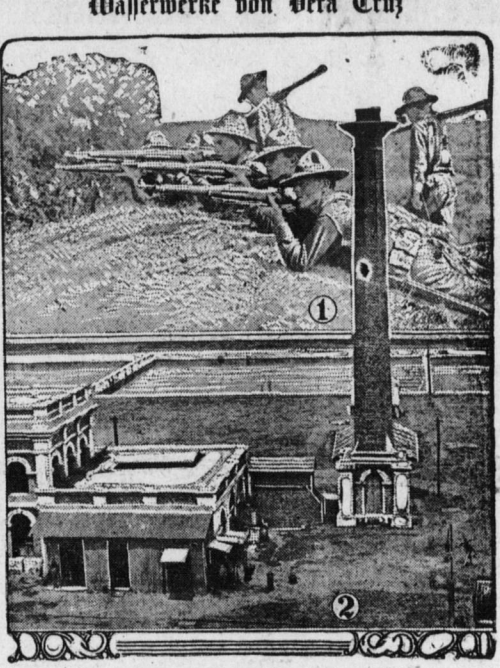
DER PENNSYLVANIER
Mischer Drucker!
„Horcht mal, was do in d'r Fildesli Zeitung steht,“ hot d'r Bensch d'r anner Dweck zu unser Kraud im Stroh gefast. „Un es muß wohl sei, sunschigt kennt merz jo net drude; beseits, ome an selder Zeitung steht: „Es is all do un es is all woer.“ Bei Chicago hen se terzlich en ferchterlicher Sturm gehat un ame Blag hot d'r Wind en Gaul bum Bage gerisse un en uf en hoher Bahm geblose. Dort is er hänge gebliewe un d'r eenzig Weg, wie se den Gaul hen tenne runnerkriege, war, daß se den Bahm abgehadt hen.

„Verbollt sei, das is jo en fullstettsche Schlangestort!“ hot d'r Hen do gefast. „Do kann mer glaphe berubun so viel mer will. Doch es in Schigoo oft arg windig werb, hab ich schon oft gebeert; drum heest es ah die windig Stadt; aber des mit sellem Gaul is schier en bissel stark.“

„D'r alt Dschoh hot juchst gefast. „Bume,“ hot er gefast, „es gebt allerhand Sade uf d'r Welt, was mer schier net glaphe kann, erpzt mer erliche se felmer. So is mir mol ehbes gepappt, was noch unmerberlicher war. Ich hab es sich noch nie verazählt, weil ich gehent hab, Ich wäre es doch net glaphe, un doch is es woer.“

„Verzähls uns nau,“ segt d'r Bensch, „dann kenne mir sehn, es is die Windstorte hiete kann.“

„Nau horcht,“ hot d'r Dschoh drauf gefast. „Es is nau en bar Joch her, es war ganz noch d'r Hote, do hot mer alle gefast, se hüt geert, daß es unlich breete Berg so viel Hodeliere genev dät un se dät wische, daß ich in en Korb woll pade dät. Ich wisch heest hie die Wetiver so viel, was wie ich wollt hane — des wist Ich noch ah. So bin ich dann een Tag in die Hodeliere gange. Die Dinger hen kee un es nemmt lang bis mer en Korb voll hot. Se waache ah so nääst am Bode, daß eem bun dem viele Wäde schier d'r Budek verbercht, un mer kann sich net daz zu hiechoe. Einhuu es is harte Ermet. Aber ich hab en Korb voll getriet un mich geue Dweck uf d'r Heemweg gemacht. Do seh ich mitte ufem Weg en große Raffelshlang leie. Ich hab mei Korb hiegestellt un en Knippel gefucht für selle Schlang totumachoe. Es war ime Hohleweg drin un do is dom Berg en ziemlicher großer Stee losgebrode un runnergerollt, grad uf die Schlang ruf, daß se net mer fortgetrennt hot. Des arm Luder hot mich so gebuert, daß ich mit mein Knippel den Stee fortgeschome hab. Do hot mich die Schlang so dantbar angequadt, as wann se sage wo: Du bist aber nau wertlich en guter Kerl. Dann is se fortgetrabelt un ich hab mei Korb genomme un mich barfiehig an d'r Supperbisch geholt. Un eemol hab ich es bes gefischt iver mei fisch trablee un wie ich unner d'r Dsch guo, do wars jo meinerse felle Schlang. „Bistst ah hungrie?“ hab ich gefast un ihr en Stichelst Brot hingefummisse. Se hot es gefresse un geschmangelt wie en verangierter Hund. Dann is se fort un ich hab se en Zeitlang net mehr gesehn. So eebut am End bum Neust hab ich en Lohd hot ins Städel genomme un es verbrat un en schie Stiel Geld berfort kriegt. Es scheint, daß eebser sell gewist hot un gen fell Geld g'hat hot. Einhuu in d'r Nacht bin ich doroh en Gerich ufgewacht un bin ouhem Bett geprunge für zu sehn, was es wär. Erab wie ich en Kandel ansteh, her ich en Mann ferchterlich freische, un do seh ich en Kerl steh, dem ich die Affge schier ouhem Kopp raus tumme. Un lei fere mer hot sich selle Raffelshlang gewickelt g'hat, daß er mir hot mache kenne. Dann hot die Schlang d'r Schwanz zum Fenster raus gestekt un gerüttelt, daß die Raucheer hen waodrigo wore un mir zu Self tumme. Wie die Schlang gefashe hot, daß nau genug Zeit ho wore für mit dem Einbrecher fertig zu were un daß die angerend aromatisch, deutsches Rosenöl übertrifft an Qualität das bulgarische.



Photos copyright, 1914, by American Press Association.

Die Besetzung der Wasserwerke von Vera Cruz durch amerikanische Truppen hat die Truppen Quartas veranlaßt, die amerikanische Besetzung zu bebrochen, un sich in den Besitz dieses strategisch wichtigen Punktes zu setzen. General Funston, welcher die Wichtigkeit des Postens aber ebenfalls erkannte, ergriff ohne Verzug die erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Wasserwerke. Das obere Bild zeigt eine Abteilung der amerikanischen Truppen, welche zum Schutze der Wasserwerke alle dominierenden Punkte in der Umgebung derselben besetzt halten, während das untere Bild eine Uebersicht der Anlagen gibt.

Wohlgerüche.

Das Balschulöl ist, wie Higel in seiner „Kosmetische“ erzählt, ein Beispiel dafür, wie der Naturprozess, durch den Duftstoff entzieht, erst künstlich eingeleitet werden muß. Die frisch gepflückten Blätter enthalten das Öl noch nicht, sie werden halbtrocken in den Schiffraum verpackt und machen nun auf der Reise nach Europa eine Art Gärung durch, bei der erst der Duftstoff gebildet wird. Ganz ähnlich ist es bei den Vanilleschoten, die im frischen Zustande keine Spur Vanille enthalten, erst durch einen komplizierten künstlichen Röstprozess kommt es zur Bildung der Parfümsubstanz, die dann in weissen Kristallen die Schote bedeckt. Ebenso entwickelt auch das Kuminar unferes frischen Wiesengrases erst nach der Trocknung, als hier, den bekannten, betäubenden Duft, der dem Kuminar entflammt.

Ueber Fälschungen von Parfüms, so z. B. des teuren Rosenöls, von dem ein Kilo etwa 1000 Mark kostet, wird berichtet: Als Verfälschungsmittel dient hauptsächlich das billige indische Palmarosöl, und man kann ruhig annehmen, daß aus Bulgarien überhaupt kein unverfälschtes Rosenöl herauskommt. Trotz aller strengen Kontrolle von seiten der Regierung bei der Rosengewinnung werden doch nahe an 1000 Kilogramm des Verfälschungsmittels jährlich nach Bulgarien eingeführt, also nahezu ein Drittel des ausgeführten bulgarischen „Rosenöls“.

Die Fälscher besprengen mit diesem Öl die frisch gepflückten Rosenblüten schon auf dem Felde, so daß der im Destillierraum die Prüfung vornehmende Beamte nie andere als schon mit Palmarosöl verfältschte Rosenblätter zu Gesicht bekommt. — Aus Deutschland kommen jährlich etwa 100 Kilogramm Rosenöl in den Handel, das das bulgarische weit aus an Reinheit und Qualität übertrifft. Interessant sind nachfolgende Beobachtungen: Je mehr Farbe und Geruchstoffe die Blüte ausbildet, desto weniger Wohlgeruch; weiße Blüten sind am häufigsten wohlriechend, dann kommen die gelben und roten, zuletzt die blauen; grüne Blüten sind geruchlos, orangefarbene und braune riechen häufig unangenehm; Pflanzen, die Stoffe oder Heilstoffe hervorbringen, produzieren in der Regel keinen Duft. Eine Uebersicht des Lichts erhöht wohl die Quantität des Parfüms, vermindert aber seine Feinheit; so entbehren Eibweine der Blume, die nordischen Erdbeeren und Preiselbeeren sind hervorragend aromatisch, deutsches Rosenöl übertrifft an Qualität das bulgarische.

Die Eisenbahnfahrkarte.

Das Jubiläum des 75jährigen Bestehens der Eisenbahnfahrkarte hätte kürzlich begangen werden können. In der guten alten Zeit mußte sich jeder Reisende auf der Post „einschreiben“ lassen. Als nun die ersten Eisenbahnen ihren Betrieb aufnahmen, da befiel man dieses alte, umständliche System voreist gleichfalls bei. Später wurde nur die Wagenklasse handschriftlich in das von der Eisenbahn

gelieferte Formular (das auch den Ausgang und das Ziel der Reise, also das Paragraf, vermerkte) eingetragen, und die dann nicht mehr in Betracht kommenden Preise für die übrigen Klassen wurden ausgefüllt. Später kam ein Bahnhofsbeamter, Namens Ebnomson, auf den Gedanken, kleine, bünne Kärtchen könnten es auch tun an Stelle der umständlichen Formular. Die von ihm ausgewählten Pappkärtchen von 57 Millimeter Länge und 35 Millimeter Breite sind noch heute bei den Bahnverwaltungen aller Länder im Gebrauch, da sich das Format vorzüglich bewährt hat. Aber noch heute gibt es daneben auf manchen Eisenbahnstrecken die handschriftlich auszufüllenden unbedeuten Zettel. Die Freifahrtkarten der Eisenbahnbeamten sind heute noch, auch in Deutschland, mehr oder minder große, paragrafierte Zettel.

Bei den Tschuktschen.

Das ewige Umhergeschweifen der stöbigen Nomadenbrüder bringt es schließlich, daß der Tod für Kranke und Schwache eine Erlösung ist. Der Rentierfischer ist kein Krankestüb, und der fast täglich wechselnde Standort verbietet eine sorgsame Pflege Kranke vor selbst. In solchen Fällen berufen dann Schwache und Familienoberhaupt. Und in dunkler Nacht, unter Anrufung der Geister, beim leisen Anschlag der Gebeiström, wird der Kranke die schmale Lederbahn um den Hals gelegt.

Thurer Dünger.

Von einer kostspieligen Verwechslung wird aus dem Stübchen Laptun berichtet. Ein Weiber aus der Umgegend hatte zwei Sad künstlichen Düngers bestellt, die auf einer benachbarten Station ausgeladen werden sollten. In der Eile postierte den Bahnmann eine Verwechslung. Sie häufigsten den Besteller zwei Säde aus, die ihrer Bestimmung zugeführt und auf dem Ader ausgebreitet wurden. Am nächsten Tage erfuhr auf der Bahn ein Kaufmann und wollte einen von ihm bestellten Sad Zuder abholen. Dabei stellte es sich heraus, daß nur noch ein Sad Kalifalz da war, den Sad mit Zuder hatte man dem Besteller des künstlichen Düngers ausgegeben. Es wurde sofort ein Note zu diesem gefandt, aber es war zu spät, der Zuder lag bereits auf dem Felde.

Dr. alt Sansjög.